

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 18

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Sind Frauen unbedenklich in Geldsachen?

In größeren sicher nicht. Oder nur relativ wenige. Sonst hätten wir noch eine viel dickere Scheidungsziffer als wir sie ohnehin schon haben. Die Schweizerin ist im ganzen in Geldsachen durchaus vernünftig und trägt den Lebensumständen und dem Einkommen, das zur Verfügung steht, Rechnung. Sie versteht, einzuteilen und zu sparen.

Sie kann aber offenbar in anderer Hinsicht unbedenklich sein – und nicht nur die Schweizerinnen, sondern auch Ausländerinnen und, wer weiß, am Ende auch die Männer. Auch hier handelt es sich um relative Kleinigkeiten, und vielleicht ist der ganze Kummer grad deswegen entstanden, weil es kleine Beträge sind.

Schon vor Monaten habe ich darüber eine Zuschrift erhalten, und kürzlich wieder eine von anderer Seite. Den Rest kenne ich aus eigener Erfahrung.

Die Einsenderinnen erzählen von Reise- und Alltagserlebnissen, wo es um die oben angezogenen, kleinen Beträge geht. Auch spielen die Erlebnisse sich alle unter Frauen ab.

Da ist etwa die Rede von denen in Italien, die immer kein Münz haben und denen die Vorsorglichen mit 100-Lire-Stücken aushelfen, – im Café, in den Museen, im Auto-bus, in den Kirchen oder Krypten, wo der Sakristan diskret mit der Sammelbüchse klappert.

Dann wieder spielt sich das Geschehen schlicht im Inland ab, und eine oder sogar zwei Damen tauchen am Tisch einer dritten auf und erklären, nach einem Kafi, sie hätten das Portemonnaie vergessen und möchten keine Auseinandersetzungen mit dem Kellner haben, und man wohne doch im selben Hotel,

und ob die Dame nicht so gut wäre, den kleinen Betrag auszulegen.

Sie ist so gut. Und nachher sieht sie den kleinen Betrag, der sich mit der Zeit (sogar in Lire) zusammenläppert, nie mehr. Die Bittstellerin hat mit nichten versucht, zu schwindeln. Sie hatte wirklich kein Münz, sie hatte wirklich das Portemonnaie vergessen. Das weiß auch die «Vorstreckerin», aber mit der Zeit weiß sie außerdem, daß sie ihr Geld nie wiedersehen wird.

Dann gibt es auch die, die sagen: «Du kannst eher dort sein, als ich, nimm doch das Kinobillet für mich.» Oder das Theater- oder Konzertbillet im Vorverkauf. Und dann ist von dem Betrag – und er ist manchmal gar nicht unerheblich – nie mehr die Rede.

Nicht nur das, aber die «Vorstreckerin» hat nicht einmal das Ver-

gnügen, zu schenken und dafür Dank zu ernten. Sie erntet rein gar nichts.

Das ist eine Erfahrung, die sicher viele von uns schon gemacht haben. Man hat eine Zeitschrift gekauft oder sonst eine kleine Besorgung gemacht, um die man gebeten wurde, und nachher wird die «Rückvergütung» vergessen.

Die Franzosen, die praktischen Menschen, haben ein sehr gutes und sehr wahres Sprichwort: Les bons comptes font les bons amis, was man etwa übersetzen könnte mit: Ordnung in Geldsachen erhält die Freundschaft.

Wenn es sich aber gar um Unbekannte handelt, die einen blechen lassen, bloß, weil man in Wengen im selben Hotel wohnt, oder im Ausland mit der selben Reisegesellschaft reist, dann sollte man

schlicht sagen: «Haben Sie jetzt vielleicht Münz? Sie sind mir nämlich noch drei Franken zwanzig schuldig.»

Und genau dasselbe kann man mit Theater- oder Kinobillets machen, wenn jemand nicht von selber draufkommt.

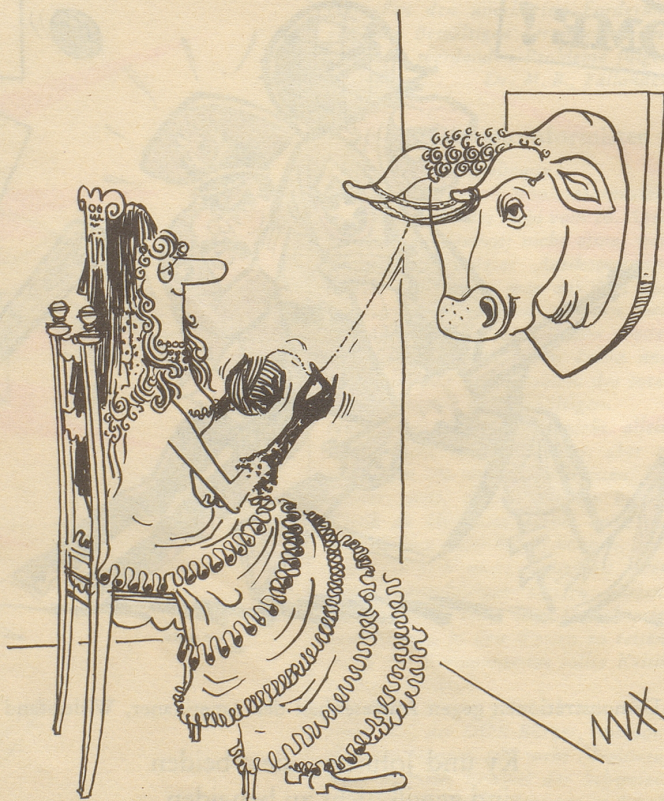
Kleinlich? Eigentlich bloß ordentlich. Wenn es den Vorstreckenden so gleich wäre, hätten sie mir nicht geschrieben. Mir wäre es auch nicht gleich. Wenigstens nicht auf die Dauer.

Und jetzt fällt mir grad ein, daß ich im Herbst in Florenz öfter kein Münz hatte, und meine Freundin, die eben eine Weile in Italien gewesen war, mir öfter mit solchem aushelfen mußte, – bis ich mich schließlich dran gewöhnte, ebenfalls 100-Lire-Stücke in der Manteltasche zu haben.

Auf einmal überfallen mich Zweifel. Habe ich ihr die kleinen Beträge – die sich mit der Zeit so ordentlich summieren – wohl jedesmal zurückgegeben? Ich muß sie nachher gleich anrufen und fragen. Aber unsere Beziehungen sind von rauher Herzlichkeit und ordinärer Offenherzigkeit, sie hätte mich sicher dran erinnert. Ich sie jedenfalls, wenn ich der vorstreckende Teil gewesen wäre. *Bethli*

«Tobias Kupfernagel in Geographie schwach»

Unter diesem Stichwort flogen dem Verfasser der Anekdote auf der Frauenseite in Nr. 13 «Ob sich die Schaffhauser wohl freuen werden?» mindestens drei Dutzend Zuschriften ins Haus, die an seinen geographischen ostschweizerischen Kenntnissen mit Recht humorvolle Kritik übten. Er dankt aufrichtig für die ihm erteilten Aufschlüsse und gibt als fleißiger Schulschwänzer unumwunden zu, daß ihm die politischen Grenzbereinigungen im Schaffhau-



sischen wie ein Mühlrad im Kopf herumgehen. Soviel hat er inzwischen immerhin erfaßt, daß Rafz und das Rafzerfeld, obwohl rechts des Rheins gelegen, zum Kanton Zürich gehören. Einem Westschweizer am Jurafuß, mit separatistischen Sorgen geplagt, kann man diesen Fauxpas mit einigem guten Willen sicherlich nachsehen.

Die heiteren Zuschriften aus dem großzügigen Kanton Zürich lauten einhellig dahin, daß sie den neuen Heiligen Bruder aus dem Ranft in Obwalden den Schaffhausern von Herzen gönnen mögen, daß sie aber unter keinen Umständen auf Rafz und den süffigen Rafzerwein, der leider in der Westschweiz nicht aus-
geschenkt wird, verzichten würden. Das heißt Charakter, das heißt Haltung. Lediglich eine streitbare Schaffhauserin hob das Schlagschiff gegen Tobias auf und drohte ihm mit Todschlag.

Aber es geschehen oft wunderliche Dinge. Gründlich belehrt, fragte Tobias Kupfernagel dieser Tage seinen betagten Freund, einen waschechten Klettgauer aus Hallau:

«Du, sag einmal, in welchem Kanton liegt Rafz?»

«Du, hör einmal, für was hältst du mich eigentlich? Doch selbstverständlich im Kanton Schaffhausen!»

«Oha lätz, mein Lieber! Im Kanton Zürich!»

«Was die Zürcher sich alles anmaßen! Aber da will ich auf der Landkarte heute abend doch noch genau nachsehen!»

Und wenn so etwas am alten Holze geschieht, darf sich Tobias Kupfernagel, Schwächling in Geographie, doch einigermaßen entschuldigt fühlen, oder nicht?

Tobias Kupfernagel

Superfrauen?

In Nr. 13 des Spalters spricht AbisZ von «akustisch feststellbaren Superfrauen». Er fragt sich, wie es wohl komme, daß die Frauen der deutschen Schweiz im Frühling so leidenschaftlich gern Teppich klopfen. Er vermutet den Grund (in bisher noch nicht aufgedeckten seelischen Tiefensphären).

Jawohl, genau das ist es. Und wenn man diesen seelischen Tiefensphären auf den Grund geht, muß man geradezu froh sein, daß unsere Frauen so klopfomanisch veranlagt sind.

Nicht wahr, wir geben ihnen doch das Jahr hindurch Anlaß genug, sich aufzuregen, sich zu ärgern, sich die Haare zu raufen, die Zähne zu zeigen, die Türe zuzuschmettern, die Wände hinaufzuklettern, Geschirr zu zerschlagen, aus der Haut

zu fahren. Aber sie tun es nicht, sie nehmen sich zusammen, sie beherrschen sich, sie würgen es hinunter, sie verdrängen es. Und das könnte, wie jeder halbwegs psychologisch Geschulte weiß, zu schweren seelischen Störungen führen. Daß es nicht so weit kommt, dafür ist eben der Teppichklopfer da.

Früher durfte die Mutter den Teppichklopfer noch als Erziehungsmittel gebrauchen, aber das geht heute nicht mehr an. Wehe der Mutter, die ihren Kindern mit dem Teppichklopfer weh tut! Und wenn sie es noch dürfte, so brächte sie es nicht übers Herz.

Bleibt ihr also nichts anderes übrig, als den Teppichklopfer zum Teppichklopfen zu verwenden. Und das ist gut so. Mit jedem Schlag auf den Teppich klopft sie nicht nur Staub aus dem Teppich, sondern auch aus ihrer verstaubten Seele. Jeder Schlag ist gewissermaßen eine Abrechnung mit ihren Peinigern, dem Gatten, den Kindern. Und mit jedem Schlag wird ihr leichter ums Herz.

Lassen wir also unsere Frauen einmal im Jahr nach Herzenslust Teppich klopfen! Sie zerschlagen dafür kein Geschirr. fis

Zeitgemäßes Schweizer Gebet

Herrgott,
Ich glaube an Mich den Gerechten,
erhalte Mir die Franken, zu Mil-



Blick weiter — mach's gescheiter

und sei kein Sklave des Tabaks!
Jeder kluge Mensch weiss heute,
dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. — Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin! Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

NICOSOLVENS

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren.
Verlangen Sie
kostenlose Aufklärung durch die
Medicalia, 6851 Casima (Tessin)

lionen sende deine Engel aus, Meinen Weg zu beschützen: den zum Bureau und den vom Geschäft sowie den am Wochenende, den langen, langen.

Erbarme dich Meiner und lege schützend Mir die Hand vor die Augen, wenn Elend, Jammer und Verzweiflung mir begegnen, denn du hast Mein Herz so zart, so weich geschaffen.

Vor allem danke Ich dir, o Herr, daß Ich nicht bin wie alle die anderen, die Italiener, Spanier, Griechen, Türken ... M-Th

Märchen

Heutzutage soll es nur noch wenige Eltern geben, die ihren Kindern Märchen erzählen. Hingegen soll es immer häufiger vorkommen, daß Kinder solche den Eltern erzählen. fis

Brief aus Holland

Es gibt Schweizer, die nach längerem oder kürzerem Auslandsaufenthalt wieder in die Heimat zurückkehren möchten, einige mit bedeutenden Namen, hochgeschätzte Fachmänner, vergoldet und auf Händen getragen im Ausland, dem bösen. Sie möchten zurück, trotzdem. Seit Jahren haben sie mit ihrer Familie ein Inselchen gebaut, draußen, mit Schweizer Haushalt, Schweizer Garten und mit ständigem Heimweh. Liebes Bethli, ich rede jetzt über Wissenschaftler und Forscher. So einer klopft dann etwa freundlich an zu Hause, bietet sein Wissen und seine Erfahrung, in fortschrittlichen, fremden Laboratorien gesammelt, an. Aber da streckt nur ein Zuhausegebliebener schnell den Kopf durch den Türspalt und sagt: «Di kennen i nümme!» Manchmal auch: «Mir heischo ne Usländer für die Schtell, mir bruche di nid.» Türe zu.

Manchmal taucht zwar plötzlich eine Erinnerung auf. Es wird ein Jahr lang beraten und dann macht die Heimat weit die Türe auf, um einen Sohn, der «draußen» zu Ehren kam, heimzuberufen. Er kommt mit Freuden und erzählt, was er geleistet und auch, was das Ausland für ihn getan hat, welche Mittel und Gelder zur Verfügung gestellt — da gibt es schon bedenkliche Gesichter. Wegen dem, was das Ausland für ihn getan hatte, nämlich. Nun ja, er will in der Heimat auch mit weniger zufrieden sein, und die Gesichter hellen sich auf, man geht einig auseinander, alles ist abgemacht. Lange, lange Stille hierauf und die Schweizer Familie weiß

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweg und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Mach mal Pause in



Auskunft durch das
Verkehrsbüro
Telefon 041 8313 55

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

- NEURO-B enthält: Lecithin
Vitamin B 1
Magnesium
Phosphor
- NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

ORMAXOL

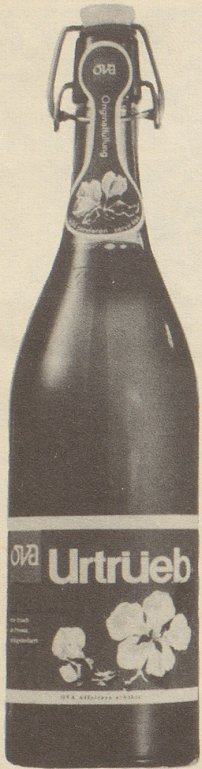
Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL

à Fr. 3.— und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie. BIO-Labor Zürich



Schlank sein
und schlank bleiben mit

Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft



DOBB'S
TABAC
ELECTRIC SHAVE LOTION
das hat Klasse

Für gute Verdauung

nehmen Sie **ANDREWS**



Es erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie

ANDREWS

Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.



nicht, ob sie jetzt noch Kabis pflanzen soll auf ihrem Inselchen, oder ob die Heimat nicht schon morgen ruft. – Er hat doch Kabis gepflanzt und zu Recht, denn, nach wieder einem Jahr, teilten ihm die besorgten Herren mit, das, worüber man sich damals geeinigt hatte, sei ihnen eigentlich doch nicht recht. Zwar verstanden die Herren nichts vom Fach, aber sie hätten jetzt eben etwas ganz anderes beschlossen. – Der berühmte Schweizer Wissenschaftler hat leise selber die Türe zugetan und wird fortan dort, wo man ihn zu schätzen weiß, weiter sein Inselchen in Schweizer Tradition bebauen, aber sein Gärtlein macht ihm keine Freude mehr.

Liebes Bethli, das ist eine traurige Geschichte und erst noch eine sentimentale: denn auch dieser Mann wird, wie wir Auslandschweizer alle, sogleich in Kampfstellung gehen und die Fäuste ballen, wenn einer aus unserem Gastland es wagen sollte, ein Wörtlein über die rückständige Schweiz, ihre unbeachteten Frauen und ihren Materialismus zu sagen. Man läßt eben nichts auf seine Familie kommen, auch wenn sie einem bitter enttäuscht hat.

Käthi

Der Ausgleich

Solange meine Tochter Bekanntschaft hatte, sah man sie und ihren Zukünftigen überhaupt nie. Jetzt, da sie einen eigenen Hausstand besitzen, sind sie immer bei uns, natürlich auch bei den Mahlzeiten. (Für die Mutter besteht also gute Aussicht auf einen festen Posten als Baby-Sitter.)

WB

Brief aus Neuseeland

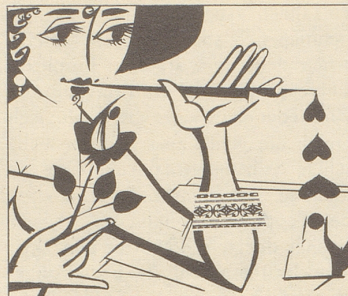
Hier im fernen Neuseeland hat meine schweizerische Schwiegertochter ihrem holländischen Beck ein Berner Zupfenrezept gegeben, und nun finden die Resultate jedes Wochenende reißenden Absatz in ihrem Städtchen.

Der Enkelsohn ist zu Besuch bei den Großeltern, und am sonntäglichen Zmorgetisch sagt er: «Weisch Großmami, deheime ässe mir am Sunntig immer 'Uf-und-Ab'-Brot.»

Hedy

Kleinigkeiten

In der amerikanischen Stadt Newark, N. J., hat die Polizei neue Weisungen für das laufende Jahr erhalten: Ein Mann, der im Vorübergehen beim Anblick einer Frau



Die Seite der Frau

bewundernd pfeift, überschreitet damit noch nicht die Grenzen eines ehrbaren Flirts. Erst, wenn er, trotz ablehnenden und feindseligen Verhaltens der Passantin neuerdings pfeift, gilt dies als unanständiges Betragen.

Ein Kuß ist gestattet, sofern seine Zeitdauer vier Sekunden nicht übersteigt, und sofern die Ausübenden den Straßenverkehr nicht blockieren.

*

Henry Ford III, voller Verachtung für die kleinen europäischen Autos, die sich jetzt viele Amerikaner anschaffen: «Nun ja, wenn man die Räder abnähme, könnte man nette Feuerzeuge draus machen. Aber dazu brauchten sie vielleicht zuviel Benzin.»

*

In meiner Zeitung ist eine Foto von – unübertrieben – bildhübschen Zürcher Polizeihilffinnen, die in Ausbildung stehen. Das Bild zeigt sie beim Jiu-Jitsu, und die Legende fragt, ob sie sich wohl einmal gegen wütend gewordene Straßenbenutzer würden wehren müssen. Aber wer könnte auf so reizende Mädchen wütend sein?

*

Der Filmschauspieler John Wayne betrat auf dem Heimweg eine Bar und verlangte eine «Flasche zum Mitnehmen». «Sie wissen schon»,

sagte er zum Barman, «groß, schöngekurvt, frisch und voll Gin.» Worauf sich ein Gast, der schon recht mitgenommen an der Theke saß, brüsk nach ihm umdrehte und sagte: «Herr! Sie reden von meiner Frau!»

*

Ich lese in der französischen Presse, in China sei das englische Kinderbuch «Alice im Wunderland» verboten worden. Es sei nicht angängig, daß Tiere eine menschliche Sprache führten. Das ist offenbar ein ernstes Régime.

Üsi Chind

«Du Mami, ich wott emal nöd hüraate!» meldet unser Vierjähriger. «Warum?» frage ich gespannt. «Ja dann mues mer immer in Schpitaal.» «Wieso?» «Hä wäg de Chindli!» «Ja aber dManne müend nöd gaa, weisch, das müend nu dFraue», versuche ich ihn zu beruhigen, worauf er weiterjammert: «Ja, aber eewigs das Bsueche!»

HC

*

Mein Buebli schreibt statt Pfeil Pfiel. Mit dem trifft er ja dann schon nicht ins Schwarze (das hat er von mir, das Danebentreffen, der Papi war Lehrer)! Trotz meiner Einsicht muß ich ihm Vorhaltungen machen, Orthographie sei wichtig für seine Weiterbildung usw., und schon sagt er patzig, er lerne ja Direktor und habe dann eine Schreibmaschine und ein Fräulein, eine von den beiden wisse es dann schon.

MH

*

Beim dreijährigen Peter, einem recht wilden Buben, ist der etwas ältere, schon recht verständige Markus zu Gast. Nachdem die beiden bald einmal in Streit gekommen waren, gelingt es Peters Mutter, sie zu friedlichem Spielen zu bringen. Nach einer Weile sagt sie beiläufig zu den Buben: «Das isch doch schön, so zäme zschpile, oder?» Pause. Darauf der Peter treuherzig: «Aber gäll Muetti, Krach ha isch halt ou schön.»

Ch L

